

NDB-online Artikel

Aubin, Hermann Carl William

1885 – 1969

Historiker

Hermann Aubin gehörte in den 1920er bis 1960er Jahren zu den einflussreicheren deutschen Historikern. Er trug maßgeblich zur Etablierung einer neuartigen, volksgeschichtlich ausgerichteten historischen Landeskunde bei und trat seit den 1930er Jahren als einer der führenden Protagonisten der deutschen „Ostforschung“ hervor. Als deutschnationaler Patriot, als der er sich verstand, stellte er seine Arbeit dann auch in den Dienst des Nationalsozialismus. Nach 1945 beteiligte sich Aubin entscheidend an der Wiederbelebung der (west-)deutschen Geschichtswissenschaft und der Beschäftigung mit dem östlichen Mitteleuropa.

Geboren am 23. Dezember 1885 in Reichenberg (Nordböhmen, heute Liberec, Tschechien)

Gestorben am 11. März 1969 in Freiburg im Breisgau

Grabstätte in Freiburg im Breisgau

Konfession evangelisch-lutherisch

Tabellarischer Lebenslauf

1896 1904 Schulbesuch (Abschluss: Matura) k.u.k Staatsmittelschule/-gymnasium Reichenberg (Nordböhmen, heute Liberec, Tschechien)

1904 1905 einjährig-freiwilliger Militärdienst k.u.k. Divisionsartillerieregiment Nr. 41

1905 1910 Studium der Geschichte Universität München; Freiburg im Breisgau; Bonn

1910 Promotion (Dr. phil.) Universität Freiburg im Breisgau

1910 1911 Vertiefungsstudium Universität Wien

1911 1914 Editionstätigkeit Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde Düsseldorf

1914 1918 Kriegsdienst als österreichischer Artillerie-Offizier 41. Feldkanonenregiment (Salzburg) Galizien; Dolomiten

1916 Habilitation (Venia legendi für mittlere und neuere Geschichte) Universität Bonn

1919 Reichsdeutscher Staatsbürger

1920 1925 Privatdozent; Institutsleiter Universität; Institut für geschichtliche Landeskunde Bonn

1925 1929 ordentlicher Professor für mittelalterliche Geschichte Universität Gießen

1929 1945 ordentlicher Professor für mittelalterliche Geschichte Universität
Breslau (heute: Wrocław, Polen)
1930 1933 Gastprofessor (Geschichte des europäischen Mittelalters)
Universität Kairo
1932 1945 stellvertretender Vorsitzender Nord- und Ostdeutsche
Forschungsgemeinschaft Berlin
1945 1946 Professor (Vertretung Percy Ernst Schramms, 1894–1970)
Universität Göttingen
1946 1954 ordentlicher Professor für mittelalterliche Geschichte Universität
Hamburg
1955 1962 Honorarprofessor Universität Freiburg im Breisgau
1950 1959 Präsident Herder-Forschungsrat Marburg an der Lahn
1953 1958 Vorsitzender Deutscher Historikerverband

Genealogie

Vorfahren Refugiéfamilie aus Valenciennes, seit 1599 als Gastwirte und
Kaufleute in Frankfurt am Main ansässig
Vater **Carl Alexander Aubin** 1850–1920 Textilfabrikant in Reichenberg
(Nordböhmen, heute Liberec, Tschechien)
Großvater väterlicherseits **Philipp William Aubin** 1809–1876
Textilfabrikant, seit 1845 in Berlin
Großmutter väterlicherseits **Sophie Aubin**, geb. Linnemann 1820–1905
Mutter **Anna Aubin**, geb. Schirmer 1856–1935
Großvater mütterlicherseits **Gustav Kajetan Schirmer** 1821–1893
Kaufmann; Bürgermeister in Reichenberg
Großmutter mütterlicherseits **Marie Schmidt** 1820–1887
Bruder **Gustav Aubin** 1881–1938 ordentlicher Professor der wirtschaftlichen
Staatswissenschaften 1919 an der Universität Halle-Wittenberg, 1934 an der
Universität Göttingen
Schwester **Emmy Aubin**, verh. Schwintzer 1882–1956
Bruder **Ernst Aubin** 1886–1947 Textilfabrikant
Schwester **Gertrud Aubin** 1897–1985
Heirat 5.9.1912
Ehefrau **Vera Aubin**, geb. Webner 1890–1985
Schwiegermutter **Elisabeth Webner**
Sohn **Bernhard Aubin** 1913–2005 Jurist, Universitätsprofessor
Tochter **Gerda Berg**, geb. Aubin 1916– 14.5.2011
?Philipp William Aubin (1809–1876)

Sophie Aubin, geb. Linnemann (1820–1905)

Marie Schmidt (1820–1887)

?Carl Alexander Aubin (1850–1920)

Anna Aubin, geb. Schirmer (1856–1935)

Elisabeth Webner

?Gustav Aubin (1881–1938)

?Ernst Aubin (1886–1947)

Emmy Aubin, verh. Schwintzer (1882–1956)

Gertrud Aubin (1897–1985)

Aubin, Hermann (1885 – 1969)

∞ | ∞ | ♥

Vera Aubin, geb. Webner (1890–1985)

?Bernhard Aubin (1913–2005)

Gerda Berg, geb. Aubin (1916– 14.5.2011)

Aubin, Hermann (1885 – 1969)

Genealogie

Vater

Carl Alexander Aubin

1850–1920

Textilfabrikant in Reichenberg (Nordböhmen, heute Liberec, Tschechien)

Großvater väterlicherseits

Philipp William Aubin

1809-1876

Textilfabrikant, seit 1845 in Berlin

Großmutter väterlicherseits

Sophie Aubin

1820-1905

Mutter

Anna Aubin

1856-1935

Großvater mütterlicherseits

Gustav Kajetan Schirmer

1821-1893

Kaufmann; Bürgermeister in Reichenberg

Großmutter mütterlicherseits

Marie Schmidt

1820-1887

Bruder

Gustav Aubin

1881-1938

ordentlicher Professor der wirtschaftlichen Staatswissenschaften 1919 an der Universität Halle-Wittenberg, 1934 an der Universität Göttingen

Schwester

Emmy Aubin

1882-1956

Bruder

Ernst Aubin

1886-1947

Textilfabrikant

Schwester

Gertrud Aubin

1897-1985

Heirat

Ehefrau

Vera Aubin

1890-1985

Schwiegermutter

Elisabeth Webner

Schwiegermutter

Elisabeth Webner

Aubin wuchs in Reichenberg (Nordböhmen, heute Liberec, Tschechien) auf und besuchte hier die Schule. Nach einjährig-freiwilligem Militärdienst 1904/05 studierte er in München, Freiburg im Breisgau und Bonn Geschichte. Im Juni 1910 wurde er in Freiburg mit einer von Georg von Below (1858–1927) betreuten Dissertation über ein Thema der mittelalterlichen territorialen Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte zum Dr. phil. promoviert. Seit Mai 1911 edierte er in Düsseldorf kurkölnische Weistümer. Aus dieser Tätigkeit erwuchs Aubins Habilitationsschrift „Die Entstehung der Landeshoheit nach niederrheinischen Quellen. Studien über Grafschaft, Immunität und Vogtei“ (1920), mit der er die starre Geschlossenheit der seinerzeitigen verfassungsgeschichtlichen Vorstellungen aufbrach und der Diskussion über die Entstehung der Landeshoheit wichtige Impulse gab.

Den Ersten Weltkrieg erlebte Aubin als österreichischer Offizier seit September 1914 an der polnisch-galizischen Ostfront, seit Herbst 1915 an der Südtiroler Alpenfront. Nach Kriegsende nach Bonn zurückgekehrt, entwickelte er einen innovativen Zugang zur Landesgeschichte, die er im Rahmen des von ihm 1919/20 mitbegründeten Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande zu einer interdisziplinären Kulturraumforschung ausformte. 1925 folgte er einem Ruf an die Universität Gießen und ging 1929 nach Breslau, lehrte aber 1930 bis 1933 drei Wintersemester als Gastprofessor an der Universität Kairo.

In Breslau vertrat Aubin die allgemeine Geschichte des Mittelalters, übernahm 1932 die Alleinherausgeberschaft der „Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte“ und legte bis in die 1940er Jahre originelle Beiträge zur deutschen Verwaltungs- und Verfassungsgeschichte sowie zur Wirtschafts- und Siedlungsgeschichte vor. Seine Untersuchungsgegenstände behandelte er dabei in landesgeschichtlicher oder „kulturräumlicher“ Begrenzung und im Bemühen um einen interdisziplinären Zugang. Gleichzeitig engagierte er sich für die Volksgeschichte des „deutschen Ostens“ bzw. die sich formierende „deutsche Ostforschung“. Seine Publikationen verfolgten in diesem Kontext explizit geschichtspolitische Interessen, suchten die deutschen kulturellen und territorialen Ansprüche im östlichen Mitteleuropa geschichtswissenschaftlich zu fundieren und nahmen mehr und mehr einen essayistisch-überblicksartigen Charakter an.

Im Januar 1945 wurde Aubin zum Breslauer Volkssturm eingezogen und wenig später verwundet. Nach Berlin ausgeflogen, gelangte er im März 1945 nach Freiburg im Breisgau zu seiner Familie. Aus seinem wissenschaftlichen Wirken im „Dritten Reich“ erwachsen Aubin keine Schwierigkeiten; er wurde rasch – im Mai 1945 an der Universität Freiburg, im Herbst 1945 von der britischen Besatzungsverwaltung in Göttingen als „unbelastet“ – entnazifiziert und vertrat

im Wintersemester 1945/46 Percy Ernst Schramms (1894–1970) Göttinger Lehrstuhl, ehe er zum Sommersemester 1946 an die Universität Hamburg berufen wurde. Hier richtete er sein Interesse – so wie er zuvor in Bonn, Gießen und Breslau die rheinische, hessische und schlesische Landesgeschichte bearbeitet hatte – rasch auf die friesische und norddeutsche Landesgeschichte. Darüber hinaus beteiligte er sich im Rahmen des Historikerverbandes, der Zentralkommission der Monumenta Germaniae Historica (MGH), der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Präsident 1959–1964) und weiterer Institutionen am Wiederaufbau der deutschen Geschichtswissenschaften und setzte sich v. a. für einen Neubeginn der „deutschen Ostforschung“ ein, für die er 1950 mit dem Johann Gottfried Herder-Forschungsrat, dem ihm angeschlossenen Herder-Institut in Marburg und der „Zeitschrift für Ostforschung“ als zentralem Publikationsorgan die institutionelle Grundlage schuf.

Als deutschnationaler Patriot, für den das „deutsche Volk“ spätestens seit dem Ersten Weltkrieg die zentrale Kategorie seines Denkens war, stand Aubin dem nationalsozialistischen Regime offen und kooperationsbereit gegenüber. Zwar hat er die sozialdarwinistische und antisemitisch-rassistische Stoßrichtung der völkischen Bewegung nur ansatzweise und nie konsequent vertreten, auch trat er nicht in die NSDAP ein, doch lagen ihm viele nationalsozialistische Anliegen nahe. Er begrüßte die Formierung einer starken Volksgemeinschaft, lobte Adolf Hitlers (1889–1945) außenpolitische Erfolge und bejubelte im September 1939 den Überfall auf Polen. Bis etwa 1941 bemühte er sich, die nationalsozialistische „Neuordnung“ des besetzten Ostmitteleuropa in historischen Darstellungen geschichtspolitisch zu legitimieren und unterbreitete in Denkschriften, Gutachten und Kartenentwürfen aktuelle Handlungsvorschläge. Das erwuchs auch aus Aubins lebenslangem Bemühen, über seine geschichtswissenschaftliche Profession hinauszuwirken. Die Verteidigung und offensive Durchsetzung der staatlich-geografischen, wirtschaftlichen, demografischen und sozialen Interessen des deutschen Volkes waren die entscheidenden Anliegen seines geschichtlichen und politischen Denkens. Zu seinen Schülern zählen u. a. Gerhard Sappok (1908–1944), Walter Kuhn (1903–1983), Gotthold Rhode (1916–1990), Herbert Schlenger (1904–1968), Carl Haase (1920–1990), Ernst Pitz (1928–2009), Klaus von See (1927–2013) und Heinz Stob (1919–1997).

Auszeichnungen

1932 Mitglied der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München (Leiter der Abteilung Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit 1949–1968; Präsident 1959–1964) (weiterführende Informationen)

1942 Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin

1944 Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München

1946 Mitglied der Zentralkommission der Monumenta Germaniae Historica

1946 Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

Dezember 1955 Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

Dezember 1955 Dr. h. c., Universität Köln

Dezember 1955 Dr. h. c., Universität Hamburg
1954 Ehrenmitglied des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung,
Wien
1955–1962 Honorarprofessor, Universität Freiburg im Breisgau
1957 Plakette des Ostdeutschen Kulturrates
1967 Ehrenmitglied der Economic History Association der Harvard University,
Cambridge (Massachusetts, USA)

Quellen **(Teil-)Nachlass:**

Bundesarchiv, Koblenz.

Verzeichnis der archivalischen Quellen:

Eduard Mühle, Für Volk und Deutschen Osten. Der Historiker Hermann Aubin und die deutsche Ostforschung, 2005, S. 637–642.

Werke

Die Verwaltungsorganisation des Fürstbistums Paderborn im Mittelalter, 1911.
(Diss. phil. Freiburg im Breisgau)

Die Entstehung der Landeshoheit nach niederrheinischen Quellen. Studien über
Grafschaft, Immunität und Vogtei, 1920, Neuausg. 1961. (Habilitationsschrift)

Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande. Anregungen in vier Vorträgen,
1925.

Hermann Aubin/Theodor Frings/Josef Müller, Kulturströmungen und
Kulturprovinzen in den Rheinlanden. Geschichte, Sprache, Volkskunde, 1926,
Neuausg. 1966.

Zur Erforschung der deutschen Ostbewegung, in: Deutsches Archiv für
Landes- und Volksforschung 1 (1937), S. 37–70, 309–331 u. 563–602, erw.
selbstständiger Nachdr. 1939.

Von Raum und Grenzen des deutschen Volkes. Studien zur Volksgeschichte,
1938.

Zur Erforschung der deutschen Ostbewegung, in: Deutsches Archiv für
Landes- und Volksforschung 1 (1937), S. 37–70, 309–331 u. 563–602,
erw. selbstständiger Nachdr. 1939 sowie in: Franz Petri in Verbindung
mit Ludwig Petry (Hg.), Grundlagen und Perspektiven geschichtlicher
Kulturraumforschung und Kulturmorphologie. Aufsätze zur vergleichenden
Landes- und Volksgeschichte aus viereinhalb Jahrzehnten anlässlich der
Vollendung des 80. Lebensjahres des Verfassers, 1965, S. 537–626.

Geschichtlicher Aufriß des Ostraumes, 1940.

Vom Aufbau des mittelalterlichen deutschen Reiches, in: Historische Zeitschrift 162 (1940), S. 479–508.

Geschichtliche Kräfte im Sudetenraum. Gesammelte Aufsätze, 1941.

The Lands East of the Elbe and German Colonization Eastward, in: J. H. Clapham/Eileen Power (Hg.), The Cambridge Economic History of Europe, Bd. 1, 1942, S. 361–397, ²1966, S. 449–486, Nachdr. 1971.

Vom Altertum zum Mittelalter. Absterben, Fortleben und Erneuerung, 1949.

An einem neuen Anfang der Ostforschung, in: Zeitschrift für Ostforschung 1 (1952), S. 3–16.

Der Aufbau des Abendlandes im Mittelalter. Grundlagen – Strömungen – Wandlungen, in: Historische Zeitschrift 187 (1959), S. 497–520.

Franz Petri in Verbindung mit Ludwig Petry (Hg.), Grundlagen und Perspektiven geschichtlicher Kulturraumforschung und Kulturmorphologie. Aufsätze zur vergleichenden Landes- und Volksgeschichte aus viereinhalb Jahrzehnten anlässlich der Vollendung des 80. Lebensjahres des Verfassers, 1965.

Herausgeberschaften:

Die Weistümer der Rheinprovinz. Zweite Abteilung: Die Weistümer des Kurfürstentums Köln, 2 Bde., 1913/14, Nachdr. 1996.

Historische Kommission für Schlesien unter Leitung von Hermann Aubin (Hg.), Geschichte Schlesiens, Bd. 1: Von der Urzeit bis zum Jahr 1526, 1938, 3. veränderte Aufl. 1961.

Hermann Aubin u. a. (Hg.), Deutsche Ostforschung. Ergebnisse und Aufgaben seit dem ersten Weltkrieg, 2 Bde., 1942/43.

Briefe:

Eduard Mühle (Hg.), Briefe des Ostforschers Hermann Aubin aus den Jahren 1910–1968, 2008.

Bibliografie:

Hermann Aubin, Grundlagen und Perspektiven geschichtlicher Kulturraumforschung und Kulturmorphologie. Aufsätze zur vergleichenden Landes- und Volksgeschichte aus viereinhalb Jahrzehnten, 1965, S. 799–816.

Eduard Mühle, Für Volk und deutschen Osten. Der Historiker Hermann Aubin und die deutsche Ostforschung, 2005, S. 637–689. (Qu, W, L)

Literatur

Hermann Aubin 1885–1969. Werk und Leben. Reden gehalten am 23. März 1970 bei der Trauerfeier des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, 1970.

Edith Ennen, Hermann Aubin und die geschichtliche Landeskunde der Rheinlande, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 34 (1970), S. 9–42.

Eduard Mühle, Für Volk und deutschen Osten. Der Historiker Hermann Aubin und die deutsche Ostforschung, 2005. (W, L, P)

Henning Trüper, Die Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und ihr Herausgeber Hermann Aubin im Nationalsozialismus, 2005.

Eduard Mühle, Hermann Aubin (1885-1969), in: Joachim Bahlcke (Hg.), Schlesische Lebensbilder 11, 2012, S. 489–503.

Hans-Erich Volkmann, in: Michael Fahlbusch/Ingo Haar/Alexander Pinwinkler (Hg.), Handbuch der völkischen Wissenschaften. Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme, ²2017, S. 55–59.

Lexikonartikel:

Eduard Mühle, Art. „Hermann Aubin“, in: Internetportal Rheinische Geschichte. (Onlineressource)

Wolfgang Weber, Art. „Aubin, Hermann“, in: ders., Biographisches Lexikon zur Geschichtswissenschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz, ²1987, S. 17 f.

Georg H. Schlatter Binswanger, Art. „Aubin, Hermann“, in: Carl Ludwig Lang (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert, Bd. 1, 2000, Sp. 380 f.

Onlineressourcen

Vernetzte Angebote der Deutschen Biographie.

Porträts

Autor

→Eduard Mühle (Münster)

Empfohlene Zitierweise

Mühle, Eduard, „Aubin, Hermann“ in: NDB-online, veröffentlicht am 01.10.2022, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/118504991.html#dbocontent>

Lizenziert unter CC-BY-NC-ND (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>)

30. April 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
